

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	3 (1723)
<b>Artikel:</b>	XV. Discours : Beschreibung der Einlande der unverheyatheten Weibs-Personen oder des sogenannten Gyritzen-Moses
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-249537">https://doi.org/10.5169/seals-249537</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XV. DISCOURS.

Quippe forma impulsi nostra nos amatores  
colunt:

Hæc ubi imminuta est, illi suum animum  
alio conferunt.

Nisi prospectum interea aliquid nobis est,  
desertæ vivimus.

*Terent. Heaut. Act. 2. Sc. 3.*

Die Schönheit erwirbet uns eine  
Menge Liebhaber, welche mit dersel-  
ben Abgang auch wieder verschwin-  
den: So daß, wann wir nicht bei  
Zeiten vorsichtig sind, wir von aller  
Welt verlassen werden.

Ich hoffe die Erzählung eines jüngst gehab-  
ten Traums werde dem Leser nicht un-  
angenehm seyn / indemme selbiger eine  
Reiß in das heut zu Tag so berühmte  
Gyriker-Moos anbetrifft. Er ver-  
hält sich also:

**D**Er Verlust meiner geliebten Philis  
hatte mich in eine grosse Betrüb-  
nuß gestürzet; Meine Augen tha-  
**Dritter Theil.**

ten nichts als bittre Thränen vergiessen;  
aus dem Angst - vollen Herzen stiege ein  
Seuffzer nach dem andern empor; In die-  
ser Wehmuth warff ich mich auf ein neben  
mir stehendes Ruhebett / um allda meinen  
Gedancken den freyen Lauff zu lassen. Ach!  
seuffzete ich bey mir selbsten / was Schmer-  
zen empfind ich nicht über den Hinscheid  
meiner herzgeliebten Philis! Muß ich dann  
ewig von ihro getrennet seyn! Gütigster  
Himmel / giebe mir entweders mein einzi-  
ges Vergnügen wieder / oder befreye mich  
von meinem elenden Leben / das mir ohne  
die Philis nicht anders als überlastig seyn  
kan.

In diesen traurigen Gedancken wurde ich  
durch die Ankunfft eines kleinen weiß beklei-  
deten Männleins gestört; Ich kannte als-  
bald an seiner Gestalt / daß es mein Geist  
wäre; Er näherte sich zu mir / und redte mich  
also an: Mein lieber Freund / die Ursach dei-  
ner Betrübnuß hab ich vernommen / die von  
dir beweinte Philis ist zwar nicht gestorben;  
Sie lebt aber an einem Ort / wo keinem  
Mannsbild hin zu kommen erlaubt ist. Ihr  
Vatter hat sie / wie du wohl weist / einen  
anderen als dich zu heyrathen zwingen wol-  
len; Die Ehrerbietung / die sie vor ihne hat-  
te / liesse ihro nicht zu / wider seinen Willen  
dir anzuhangen / und die zu dir tragende Lie-  
be verhinderte sie mit einem anderen als  
dir

dir anzuhangen/ und die zu dir tragende Lie-  
be verhinderte sie mit einem andern zu leben.  
Aus diesem verwirrten Zustand zu kommen/  
fachte sie den Entschluß von der Welt Ab-  
scheid zu nehmen / sich in das einsame Gy-  
riken Land zu begeben / und ihr Leben alda  
zu beschliessen.

Ach wäre doch ein Mittel verhanden/ gab  
ich darauf / dadurch ich meine Liebste könnte  
zu sehen bekommen ! Wann ich nur noch  
einmahl das Glück haben könnte mit ihro zu  
reden/ und von ihro Abschied zu nehmen: Ich  
weiß meine Betrübnuß wurde um viel leich-  
teren / und ich wurde meine übrige Lebens-  
Zeit mit minderem Verdruß zubringen. Ach  
mein lieber Geist mache doch / daß ich dahin  
gelangen könne ; Ihr anderen Geister wis-  
set doch allezeit mehr als wir arme Menschen.

Ganz freywillig/ versetzte mein ander ich/  
es wird mich freuen mit dir diese Reiß zu ma-  
chen / hier hastu eine Wurzel / die dich un-  
sichtbar machen wird; Im übrigen dann han-  
ge nur an meinen Rücken ; Ich thate also :  
Wir erhoben uns in die Lüfft/ und flogen dem  
Gyriker Land zu.

Wir waren kaum eine halbe Stund auf  
der Reiß / so erblickten wir dessen Gränze/  
die aus hohen Bergen bestunden. Indem  
ich aber die Augen auf den dahin leitenden  
Weg richtete / so beobachtete ich / daß die  
einten den Bergen zugingen / andere aber

von selbigen zurück kamen. Ich befragte meinen Geist, was dessen die Ursach seye? Sein Antwort ware: Der Weg zu diesem Land scheinet Anfangs gut zu seyn, dann er geht über etliche weite Felder, hernach aber kommt er in das Versuchungs-Thal, allwo es finster und kätig ist. Zu End des Thals ist noch eine enge Straß zu passiren, so gelanget man zu zweyen hohen Bergen, der erste heißt Wankelmuth, und ist sehr gäh und steinicht; der andere aber heißt Überwindung, und führet schnur strack in das Land hinunter.

Bis zu dem Thal der Versuchung und nicht weiters kommen insgemein diejenige Weibs-Persohnen, denen eine geringe Widerwärtigkeit über den Weg geloffen, denen eine gewisse Manns-Persohn, auf die sie ihre Absichten gerichtet, entrunnen; Die, so mit einem von ihren Aufwarteren, den sie doch herzlich lieben, und mit ihm wieder versöhnt zu seyn begierig wünschen, zerfallen sind, die das unglückselige Leben vieler Frauen zu Zeiten betrachten, und andere dergleichen. So bald sie aber bey dem Thal angelanget, und des finsteren und unangenehmen Weges gewahr werden, so werffen sie allen ihren Verdruß in dieses Thal hinein, und begeben sich voller Freud und Hoffnung wieder auf den Rückweg. Die übrigen aber, die sich nicht lassen abwendig machen, sondern bis zu den Bergen kommen, haben zwar

insgemein den Vorsatz ihre Reiß fortzuführen; So bald sie aber des rauhen und gefährlichen Weges / den man gehen muß / angesichtig werden / so werden viele davon abgeschreckt / und kehren wieder um. Etliche bemühen sich weiters zu kommen / und machen wohl den halben Weg / allein sie werden endlich auch überdrüßig / und nehmen wieder den Rückweg.

Dieses sind insgemein diejenige / die wegen Mangel der Mittlen / oder der Schönheit nicht grosse Hoffnung sich zu verheyrathen haben / oder solche / denen durch unterschiedlich ihnen zugestossene Unglücks-Fäll die Welt erleidet ist. Auf den Rückweg fassen sie frischen Muth / und schmeicheln sich der Hoffnung / daß sie vielleicht instkünstige eine angenehmere Glück-Sonne bescheinen werde / und daß sie gleich anderen / die in gleichem Zustand gestecket / aus demselben gezogen werden könnten. Es begegnet aber oft / daß nachdem sie in der Welt vergebens auf ein besseres Glück gewartet / sie auf das frische die Reiß in das Gyriken Land anzutreten gezwungen werden.

Diejenigen endlich / die mit grosser Mühe den Wanckelmuths-Berg ersteigen / kommen dann zu dem Überwindungs-Berg / der ohne sondere Müh zu ersteigen ist / von dannen gehen sie unempfindlich den Berg wieder hinunter / und langen in ihrem er-

wünschten Gyriken - Land endlich mit grossen Freuden an.

Während dieser Beschreibung waren meine Augen stets auf das nach und von den Bergen reisende Jungfern - Volk gerichtet; Ich wurde allerhand Gegebenheiten gewahr/ die unter ihnen vorfielen: Unter allen aber kame mir keine lächerlicher vor/ als diese: Eine nicht allzu junge und mit einer fast fugelrunden Leibs - Gestalt versehene Nymphē hatte schon etliche Tag zugebracht den Wanckelmuths - Berg zu ersteigen; sie wurde aber endlich makleidig und kehrte wieder um. Die allzus grosse Begierd den Berg hinab zu gehen/ machte daß ihr aus Unachtsamkeit der Fuß entgieng / und sie den Berg / den sie so fäumerlich bestiegen / in einem Augenblick wieder herunter rollete.

Als ich mich mit meinem Reisgefährten ob den Bergen befande/ so konte ich von dannen das ganze Gyriken Land beschauen. Ich muß bekennen / ich konte dessen Schönheit nicht genug bewundern; Es ware rings um mit hohen und fast unbesteiglichen Bergen beschlossen; Seine Länge ware meinem Bedencken nach von ungefehr 8. und die Breite von 6. Meilen. Wer hätte wohl meynen sollen sagte ich zu meinem Freund/ daß zwischen so hohen Bergen ein so schönes und so ebenes Land anzutreffen wäre? Es ist gut / daß es nicht bekannt ist / sonsten wurde

wurde das Jungfern Volk dünner unter uns zu finden und schwerer zu gewinnen seyn. Es ist kein Land/ antwortete er/ das diesem zu vergleichen ist ; Es liegt unter einem anmuthigen Himmel/ der sich allezeit den Einwohnern lieblich erzeiget / dann er weder durch Donner noch durch Ungewitter sich ihnen vernehmen last. Die fliegende Zephir sind das ganze Jahr durch beschäftiget entweder die Hitze des Sommers oder die Kalte des Winters durch ihr angenehmes Bewegen zu maßigen / und die Jahrs-Zeiten in einen immerwährenden Frühling zu verwandlen.

Hierauf richtete er meine Augen auf eine fast in der Mitte des Landes liegende See. Auf selbiger sprach er ist eine kleine Insul/ auf deren ein Brunnen anzutreffen/ dessen Wasser die Kraft hat alle schädliche und unruhige Passionen aus dem Herzen zu vertreiben/ von selbem müssen alle dieses Land betretende Weibspersonen trinken / um dadurch ihr Geblüt zu reinigen. Ohne das wurde die Unmuth des Landes die Einwohner nicht glückhafter machen können ; Dann eben in Befreyung der Gelüsten und Begierden bestehet der Menschen wahre Glückseligkeit/ und dieses ist/ so die meiste Vergnigung der in diesem Land wohnenden Nymphen macht. Die blinde Liebe hat keine Macht über ihre Herzen ; Die Falschheit und Untreue verursachen ihnen keine Betrübnis ; Die Eifersucht und der Neid streuen ihren giftigen Samen hier nicht aus ; Der Ehrgeiz und die Hoffart sind auf ewig aus diesem glückseligen Land verbannet ; Mit einem Wort : Die heftigen Begierden/ womit die Menschen geplaget sind/ stöhren nicht die schöne Ruh der Herrscherinnen dieses Landes. Unter diesem Gespräch langten wir auf der bemeldten kleinen Insul an ; Selbe ware allezeit von ankommenden Jungfrauen bewohnet / deren jede eine Zeit lang zu ihrer Reinigung sich alda aufzuhalten muste. Die Quelle ware mit-

ten auf der Insul/ und mit einer zimlich weitläufigen Behausung/ so die Wohnung der allda sich befindlichen Jungfrauen ware/ umgeben. Die Zeit ihres Auffenthalts ware nicht bestimmt/ die einten brachten mehr oder weniger zu als die anderen/ nachdem die Passionen stark odtr schwach in ihrem Herzen eingewurzelt waren. Wir trassen etliche an die schon 3. Wochen mit der Vertreibung der Liebe zu thun hatten; Andere hatten die grösste Müh die von ihnen selbst gefasste allzu grosse Einbildung aus dem Herzen zu verbannen; Andere konten des Geizes/ andere der Eifersucht/ andere ihres Eigensinns/ andere der Hoffart käumerlich losz werden. Eine jede hatte eine starke Neigung/ deren sie ungern den Abscheid gabe/ weilen sie selbe von Jugend auf lieb und werth gehalten.

Bald daran wendten wir unsere Augen auf die 4. aus der See fliessende und sich in das Land ausbreitende Flüß. Diese 4. Ström sprach mein Wegleiter/ theilen das Land in 4. unterschiedliche Landschafften ein. Die grösste unter allen besitzen diejenigen/ so wegen allzuergeringen Mittlen sich nicht nach ihrem Stand haben verheyrathen können. Die zweyte bewohnen die/ so von der sonst gütigen Natur nicht wohl gebildet worden. In der dritten befinden sich solche/ die durch sonderbare ihnen zugestossene Unglück dieses einsame Leben zu ergreissen sind bewogen worden. In der vierten und kleinsten sind diejenige/ so sich freywillig zu diesem Leben gewidmet haben. Diese Absonderung der Landschafften beninnt aber den Einwohnern die Freyheit einander zu sehen nicht/ sondern erleichteret ihnen vielmehr ihre Zusammenkünften; Indeme die vielen im Lande sich ausbreitende Flüß ihnen die Gelegenheit geben einanderen öfters auf der Mitten in der See gelegenen Insul zu schen. Mit nächstem soll das übrige folgen.

Fernando.